Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 31. Dezember 1878. Nr. 609.

Zum Sylvester!

Schlechte Bräuche, dumme Sitten
Mittelalterlicher Zeit,
Ringen heut' noch um die Palme
Höchster Glaubenswürdigkeit.

Welch' ein Wahn, von Volkesbildung
Und von aufgeklärtem Geist
Lärmend prahlen! Ist die Wahrheit
Mehr als jemals doch verwais't!

Nur zum Scherz — so sprechen weise,
Alte Weiber hirnverbrannt —
Dient der Karten dreimal Scheiteln
Und das „Legen", so benannt.

Doch sie schwören, was sie deuten
Aus des Zufalls tück'schem Spiel,
Aengstlich harren sie und schauen
Zweifelnd auf ihr Lebensziel.

Keine Ruh' und keine Freude,
Hoffen, Harren Tag um Tag —
Martern Hirn und Sinne stetig
Sich und Anderen zur Plag'. —

Und der schöne Neujahrsabend,
Welcher Späße reiche Zahl!
Tönt der Glocke zwölfte Stunde,
Eilt herbei die frohe Schaar.

Gläserklirren, Nüssebrechen
Ist ein abgethaner Scherz.
Jetzo heißt's, die Zukunft schauen,
Deutlich hörbar klopft das Herz.

Schwanenschwimmen, Schuhe werfen,
Aengstlich greifen nach dem Ring,
Und vom Alphabet zu löschen
Ist ein sich'rer Schicksalswink.

Blei zu schmelzen und zu gießen,
Nur nicht langsam, daß es glückt! —
So gestaltet sich die Zukunft,
Wie des Gusses Schatten blickt.

Leicht gekräuselt, deutet's Silber,
Hüttenähnlich, den Palast,
Wenn die Wand nur Blumen spiegelt,
Bleibt die Freud' im Haus' zu Gast.

Wie das End' des Spiel's sich wendet,
Lacht und trübt sich das Gesicht,
Denn daß sie nur wollten scherzen,
Daran glauben Alle nicht.

Nein, der Faden ist gewoben,
Wär' das Jahr doch nur vorbei!
Möglich, daß Sylvester-Abend
Kann auch einmal gnädig sei.

Weine nicht, Du kleiner Engel,
Bette Dich und gute Nacht!
Danke Gott am Neujahrsmorgen,
Daß zum Leben Du erwacht!

Hans v. Reinfels.

Orient.

Konstantinopel, 29. Dezember. Der Sultan wird anläßlich des Neujahrstages am nächsten Mittwoch auch das diplomatische Korps in einer Audienz empfangen und dabei eine Ansprache an dasselbe halten.

Von der Pforte ist wegen des eingetretenen Minderwerthes der Kaimes der Preis des Brodes herabgesetzt worden, die nicht unerhebliche Preisdifferenz soll den Bäckern aus öffentlichen Mitteln vergütet werden. Die Direktion der Zölle soll von dem bisher zuständigen Minister an eine besondere Kommission übergehen.

Nisch, 29. Dezember. Die serbische Skupschtina beschloß heute mit 130 gegen 28 Stimmen die Verlängerung des Preßgesetzes, sowie die Beibehaltung einer polizeilichen Censur für Drucksachen und ausländische Journale bis zum 1. Januar 1880. Die Skupschtina votirte sodann 120,000 Francs für vier neu zu errichtende Gesandtschaften und genehmigte die Ausdehnung der serbischen Verfassung auf die neuerworbenen Gebietstheile.

Rom, 30. Dezember. Die „Riforma" glaubt zu wissen, daß Graf Corti, der über Wien nach Konstantinopel abgereist ist, mit einer Mission bei der österreichischen Regierung in Bezug auf die weitere Entwickelung der orientalischen Frage beauftragt sei. Graf Corti solle überdies in Wien beruhigende Aufklärungen über die vermeintlichen politischen Tendenzen Italiens in Konstantinopel geben.

Deutschland.

Berlin, 30. Dezember. Zum Programm des Reichskanzlers im Bundesrath schreibt die „National-Zeitung":

Das Schreiben des Reichskanzlers tritt heute den Weg an, der aus dem Reich, wo die Gedanken leicht nebeneinander wohnen, in die Realität der eng sich stoßenden Sachen und Interessen führt. Der Bundesrath, an welchen die Zuschrift gerichtet ist, soll heute in einer Plenarsitzung über dessen geschäftsmäßige Behandlung befinden. Da diese Behörde ihre Entschließung bei der ersten Vorlage der Zuschrift verschoben hatte, so war daran die Vermuthung geknüpft worden, der Bundesrath beabsichtige, alsbald materielle Stellung zu jenem Programm zu nehmen. Nach der Anschauung, die, wie man uns berichtet, vor der Sitzung in bundesräthlichen Kreisen herrschte und wohl auch nach vielfachen Erfahrungen erscheint dies jedoch keineswegs wahrscheinlich. Der Bundesrath ist eben nur sehr dünn besetzt, da lediglich die in Berlin ansässigen Mitglieder anwesend sind und selbst wenn dieser formelle Anstand nicht obwaltete, wird Niemand von dem Bundesrath die Uebernahme einer leitenden Rolle im jetzigen Augenblick und in dieser Frage erwarten. Es wird somit voraussichtlich zu einem rein formellen Beschluß, der Ueberweisung an die Zollenquetekommission kommen. Dieselbe hat bekanntlich einen Bericht an den Bundesrath zu erstatten, in welchem das Schreiben des Reichskanzlers eine offizielle Berücksichtigung bezw. Beantwortung zu erfahren haben würde. Die ersten Tage einer so überraschenden Kundgebung wie jenes Schreiben gehören selbstverständlich zunächst der Sensation, sodann der Ueberlegung, welche Ziele denn als bleibende von dem Reichskanzler in das Auge gefaßt sind, und diese letzte Betrachtung ist keineswegs die unwichtigste. Es wäre ja nicht zum ersten Mal, daß die wilde Jagd der Polemik nach einer Richtung ausbiegt, welche von dem wahren Objekt etwas seitwärts liegt. Der Nachtrag, welchen der Erlaß des Reichskanzlers in den begleitenden Worten der „Provinzial-Korrespondenz" fand, ist unseres Erachtens noch zu wenig gewürdigt worden. Wir lesen dort:

„Der Kanzler hat das Hauptziel, das er damals bezeichnet hatte, die Deckung der Staatsbedürfnisse vornehmlich durch die indirekten Steuern, unverändert festgehalten, — auf welchem Wege er es erreichen kann, das hängt eben nicht von ihm allein ab, — er bedarf dazu eben der Unterstützung aller Faktoren in den Regierungen, im Parlamente und in der Bevölkerung selbst. Fehlt ihm diese Unterstützung für einen bestimmten Weg, so giebt er darum das Ziel nicht auf, sondern versucht einen andern Weg. Er hatte in der Rede von 1875 ausdrücklich gesagt: er hoffe auf jene Unterstützung. Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt, die Unterstützung ist ausgeblieben. Für den damals von ihm angeregten Weg, nach englischem Beispiele nur wenige ergiebige Finanzartikel als Grundlage zu nehmen, ist ihm die Unterstützung schon bei dem ersten Hauptartikel, dem Tabak, den er als einen der besten und wesentlichsten Artikel bezeichnet und zu dessen Tragkraft er ein besonderes Vertrauen hatte, versagt worden, bei den Regierungen sowohl wie im Parlament. Wenn der Tabak nur etwa 60 Millionen Mark bringen soll, so ist jener „englische" Weg nicht gangbar. Die Hauptsache für einen praktischen Politiker wird immer Erreichung des Zieles ohne Rücksicht auf die theoretischen Modalitäten dieser oder jener Gangart sein. Außerdem schließt das eine System das andere nicht aus. Gelingt es, einige Hauptartikel in ähnlich starkem Maße wie in England und Amerika heranzuziehen, so steht nichts im Wege, die Zahl der steuernden Artikel auch wieder zu vermindern, wenn ihre Ausdehnung praktisch lästig und nachtheilig gefunden wird."

Wenn nichts im Wege steht, die Zahl der steuernden Artikel wieder zu vermindern, wenn einige Hauptartikel in starkem Maße herangezogen werden, so stünde hiernach eigentlich auch nichts im Wege, von vornherein diese Hauptartikel heranzuziehen. Das Schreiben des Reichskanzlers schließt sich eng an die Beschlüsse der Tabaksenquetekommission an und für diese hat der Reichskanzler sein bestimmt formulirtes Programm, sogar sein „Ideal" aufgestellt, das Monopol. Mit diesem Hintergrund muß man das Schreiben lesen und für diejenigen, die noch eines Wegweisers bedürfen, hat die „Provinzial-Korrespondenz" dies Geschäft übernommen. Nicht der Weg ist es, so wird uns darin noch einmal versichert, über welchen der Streit geführt werden soll; das Ziel der Deckung der Staatsbedürfnisse durch indirekte Steuern dagegen wird unverändert beibehalten. Die „theoretischen Modalitäten dieser oder jener Gangart" sollen außer Betracht bleiben. Das wäre sehr richtig, wenn die theoretischen Modalitäten auf Wolkenkukuksheim basirt sind, wenn diese Modalitäten aber richtig beurtheilt und aufgestellt werden, so sind sie eben nichts Anderes als der Ausdruck der Interessen, die ebenso tiefgehend als empfindlich sind; jeder Schnitt hier hinein trifft alsbald auf lebendiges Fleisch. Der Reichskanzler hat in seinem Schreiben und in dem Nachtrag, wie uns scheint, mehr eine taktische, als eine dogmatische Stellung eingenommen, er steht gleichsam a cheval gegenüber den verschiedenen Möglichkeiten. Um so bedeutungsvoller und ernster wird die Stellung alle Derer, die auch den Wegen selbst eine entscheidende Wichtigkeit beilegen und die auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse die nothwendigen Reformen allein für durchführbar halten.

— Vom afghanischen Kriegsschauplatz wird dem „Standard" aus Hazarpir von gestern gemeldet:

General Roberts habe die angesehensten Einwohner des Kurum-Thales zusammenberufen und denselben erklärt, daß die Herrschaft des Emirs in diesem Distrikte für immer vorüber sei und die Bevölkerung von jetzt ab die Kaiserin von Indien als ihre Herrscherin zu betrachten hätte. Die Nachricht von der Ankunft Jacub Khan's in Djellalabad hat bis jetzt noch keine Bestätigung gefunden, wie der „Times" aus Kalkutta berichtet wird. Derselben Quelle zufolge hat der Vizekönig vor der Flucht Schir Ali's den Major Cavagnari beauftragt, Jacub Khan freundliche Anerbietungen zu machen; ein Brief aus Djellalabad vom 23. d. M. meldet, daß mit Jacub Khan Verhandlungen angeknüpft worden seien.

— In Belgien gelangt der Entwurf des neuen Unterrichtsgesetzes während der gegenwärtig stattfindenden parlamentarischen Ferien zur Vertheilung an die Deputirten. Es war vorauszusehen, daß die Bestimmungen dieses Entwurfes in dem klerikalen Feldlager auf den heftigsten Widerspruch stoßen würden. Soll doch nunmehr der Religionsunterricht in den Schulen nicht mehr dem Klerus anvertraut werden, vielmehr von dem Lehrplan vollständig verschwinden. Zugleich wird die Aufsicht über die öffentlichen Schulen von Seiten des Klerus völlig beseitigt werden, so daß dem letzteren eine sehr wirksame Waffe zur Bekämpfung der liberalen Bestrebungen entwunden sein würde. Legten bereits die letzten Wahlen für die beiden Kammern Zeugniß dafür ab, daß der Einfluß der Klerikalen eine wesentliche Einbuße erlitten hat, so wird das neue Unterrichtsgesetz die bereits von den Liberalen erzielten Reultate allem Anscheine nach noch günstiger gestalten. Ueberall im Lande wird denn auch bereits von den Parteigängern des früheren Ministeriums die Lärmtrommel geschlagen. Ferner haben, laut telegraphischer Mittheilung aus Brüssel, die belgischen Bischöfe einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, in welchem sie sich gegen die von den Liberalen befürworteten Gesetzentwürfe, betreffend die Ertheilung des Unterrichts durch Laien, aussprechen. Das demonstrative Vorgehen des Episkopates wird aber an der neuesten Wendung der Dinge in Belgien, welches bis vor Kurzem als Bollwerk der Jesuiten gegolten hat, nichts zu ändern vermögen.

— Der Ursprung der bereits von Wien aus dementirten Nachricht von einem beabsichtigten Mordversuch auf den Kaiser Franz Josef ist nach übereinstimmenden Mittheilungen Wiener Blätter auf die von der Behörde einer süddeutschen Provinzstadt an die Wiener Polizei gemachte vertrauliche Anzeige zurückzuführen, der zufolge in einem zumeist von Arbeitern besuchten Lokale ein näher bezeichnetes Individuum die Andeutung gemacht habe, einen Mordversuch gegen den Kaiser von Oesterreich unternehmen zu wollen. Die Wiener und Pester Behörden fahndeten vergeblich auf das verdächtige Individuum, welches überhaupt die österreichische Grenze gar nicht überschritten, sondern sich nach Altenburg gewandt hatte, wo er am 21. Dezember in der Person des Färbergehilfen Schellenberg verhaftet wurde. Durch die bisherigen Recherchen ist, wie das „W. Fremdenbl." bemerkt, noch nicht festgestellt, daß der Inhaftirte die fragliche Aeußerung gethan, es ist vielmehr die Wahrscheinlichkeit nicht ausgeschlossen, daß das Ganze eine Denunziation, oder falls Schellenberg wirklich eine solche Aeußerung gethan, dieselbe eher als Bramarbarsiade eines eitlen Kopfes, als ernst zu nehmen sei. Die mit eingehender Sorgfalt gepflogene Untersuchung wird über diese Angelegenheit baldigst Klarheit bringen.

— Daß der österreichische Handelsminister unterm 28. Dezember ein Cirkular betreffend die mit dem 1. Januar zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien Platz greifenden handelspolitischen Verhältnisse erlassen, ist bereits in der Sonntagsausgabe in einem Telegramm des „W. T. B." gemeldet. Dieselbe Quelle meldet heute aus Rom ein entsprechendes Vorgehen des italienischen Handelsministers. Die Nachricht lautet:

Der Handelsminister hat ein Rundschreiben an die Handelskammern gerichtet, in welchem den letzteren notifizirt wird, daß der am 27. d. mit Oesterreich abgeschlossene neue Handelsvertrag am 1. Februar 1879 in Kraft tritt und daß man, da bisher eine Verlängerung des alten Vertrages nicht erzielt worden sei, für den Fall des Nichtzustandekommens einer Einigung sowohl in Italien als auch in Oesterreich vom 1. Januar ab bis zur Ratifikation des Vertrages die respektiven allgemeinen Tarife anwenden werde.

— Der sozialdemokratische Führer Joh. Most ist nach einer von „W. T. B." übermittelten Meldung der „Elberf. Ztg." von der Zuchtpolizeikammer des dortigen Landgerichts am Sonnabend wegen Beschimpfung der christlichen Kirche, enthalten in einer im Barmer Schützenhause gehaltenen Rede, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Seitens des öffentlichen Ministeriums war 1 Jahr Gefängniß beantragt worden.

— Die Wiener „Montagsrevue" bestätigt, daß der Abschluß des österreichisch-französischen Handelsvertrages auf der Basis der Meistbegünstigung bevorstehe.

Provinzielles.

Stettin, 31. Dezember. Der „R.- u. St.-Anz." publizirt die ministerielle Bekanntmachung hinsichtlich der Prüfungen der Apothekergehülfen, laut welcher die Prüfungen in den Monaten März, Juni, September und Dezember jeden Jahres abzuhalten sind. Neben einem Führungsattest hat der Aspirant ein Zeugniß über die dreijährige Lehrzeit beizubringen. Hinsichtlich der bevorstehenden Januar-Prüfungen jedoch bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

— Wenn mehrere Personen eine gemeinschaftliche Reise machen, so ist es üblich, daß eine Person die Lösung der Billets und die Expedirung des gemeinschaftlichen Gepäcks auf einen Gepäckgarantieschein besorgt, so daß das zulässige Freigepäck für sämmtliche Fahrbillets sich überträgt und von der reisenden Gesellschaft ausgenutzt wird. Es ist auch üblich, wenn Verwandte oder Bekannte zu einer Reise auf einer Eisenbahnstation zusammentreffen und ein gleiches Reiseziel haben, daß die Person mit größerem Gepäck das Billet des Reisegefährten entleiht, um zur Ersparung von Ueberfracht das Gepäck mit dem für zwei Platzbillets zulässigen Freigepäck von 60 Kilogr. expediren zu lassen. Dies Verfahren ist allgemein und kaum hat wohl jemals ein Betheiligter geglaubt, daß das Recht zu diesem Verfahren angegriffen werden könnte. Letzteres ist gleichwohl geschehen, die richterliche Sentenz hat indeß das Leihen des Fahrbillets des Bekannten zur Ersparung von Ueberfracht nicht für straffällig erklärt. Der Reisende hat durch Bezahlung des Platzbilletpreises zwei parallele Rechte, und zwar das des Transports der Person und des Gepäcks bis zu 30 Kilogr.; beide Rechte können ganz oder theilweise cedirt, namentlich kann ein Recht von dem andern getrennt cedirt werden. Es ist deshalb vollständig zulässig, wenn der Reisende mit wenigem oder gar keinem Gepäck das Fahrbillet dem zu gleichem Reiseziel Fahrenden behufs Ausnutzung des Rechts der Beförderung des zu dem Fahrbillet gehörigen Freigepäcks leiht. Die Ausnutzung dieses Rechts ist an die bestimmte Person nicht gebunden, wie das Billet selbst auf eine bestimmte Person nicht lautet.

— „Doctor Klaus", Lustspiel von Adolf L'Arronge (Verfasser von „Mein Leopold", „Hasemann's Töchter" ꝛc.) soll, wie wir hören, morgen Abend im hiesigen Stadttheater neu in Scene gehen. Regie und Titelrolle befinden sich in

den Händen des Herrn Direktors Varena. Das genannte Lustspiel ist ein neuer hervorragender Beweis von dem glücklichen Genie des hochbeliebten Dichters und hat bis jetzt an allen Bühnen, auf denen dasselbe zur Aufführung gelangte, die größten Erfolge erzielt. Ein Belag dafür ist die bis jetzt noch ununterbrochene tägliche Aufführung desselben im Wallnertheater in Berlin seit Beginn der Wintersaison.

* **Lobsens**, 28. Dezember. Endlich ist die Erbschaftsmasse des „armen Wiese", der vor länger als 3 Jahren zu Kl. Wissek verstarb, zur Ausschüttung gekommen. Es sind im Ganzen 18 Personen als erbberechtigt anerkannt worden, welche sich sämmtlich im fünften Grade befinden. Fast 1500 Erbprätendenten haben abgewiesen werden müssen. Von dem Baarvermögen sind jedem Erben gegen 42,000 Mark ausgezahlt worden und außerdem sind sie in Besitz der Rittergüter Kl. Wissek, Groß- und Klein-Koszierzyn bei Lobsens und des Schulzengutes Motylewo bei Schneidemühl getreten, welche einen Werth von über 1 Million Mark repräsentiren. Die Namen der Erben sind: Frau Gutsbesitzer Müller, geb. Briese zu Schneidemühl, die verwittwete Bahnwärter Labuda, geb. Briese und Fräulein Auguste Louise Briese, ebenfalls in Schneidemühl; ferner Altsitzer Abraham zu Linde, Altsitzer Abraham zu Neu-Glumen, Frau Eigenthümer Hundt, geb. Abraham z. Drensen bei Filehne, verwittwete Mühlenbesitzer Hockauf, geb. Briese zu Filehne, Frau Fischhändler Radmann geb. Briese zu Wollin, die Altsitzerin Nickel, geb. Briese zu Eichberg bei Filehne, Mühlenbesitzer Briese zu Buschmühle bei Zinke, Rentier Briese zu Berlin, Hotelbesitzer Briese zu Dt.-Crone, verwittwete Schuhmacher Quirant, geb. Berken zu Sompolno bei Konin in russisch Polen, die verehelichte Matysik, geb. Kude zu Krazkow bei Kempen, verw. Müller Labecka, geb. Stäbner zu Schildberg, verw. Arbeitsfrau Adam, geb. Kude zu Zbiersko bei Stawiszyn im Kreise Kalisch und Mühlenbesitzer Wiese zu Sierodz bei Kalisch. Wie aus dieser Aufstellung zu ersehen ist, kommt ein Theil des Wiese'schen Vermögens nach Rußland. Fast alle Erben sind mit etwa 3 Ausnahmen wenig begüterte Leute, die nun zu einem schönen Vermögen gekommen sind. Möchte ihnen diese seltene Weihnachtsbescheerung gut bekommen und nicht heißen: Wie gewonnen, so zerronnen. Ein Erbe hat übrigens die Zeit nicht erwarten können und seinen Antheil für einen Spottpreis verkauft.

Stadt-Theater.

„D o k t o r K l a u s." Ein Lustspiel in 5 Akten von Adolph L'Arronge.

Die nächsten Tage schon bringen an unserem Stadt-Theater die Aufführung der allgemein so rasch beliebt gewordenen, neuesten Dichtung von L'Arronge „Doktor Klaus". — Es ist bereits durch die meisten auswärtigen Zeitungen des Genaueren über dies an allen größeren Bühnen in Vorbereitung begriffene oder schon mit vollem schönen Erfolg in Scene gegangene Volksstück berichtet worden und halten wir es daher für kein Vergehen, wenn auch wir uns schon vor der Première mit der Novität beschäftigen, zumal uns bei der Besprechung der ersten Aufführung nicht so viel Raum zu Gebote stehen dürfte, um den Dichter und seine Dichtung eingehender behandeln zu können.

L'Arronge hat sich in kurzer Zeit zu einem unserer beliebtesten deutschen Theater-Dichtern herausgebildet, dessen Werke vom Publikum im Allgemeinen und den Kritikern im Besonderen stets schon im Voraus günstig beurtheilt und freudig erwartet werden. Und das mit Recht! Mit „Mein Leopold" unternahm der fruchtbare Dichter den ersten Schritt, das Gebiet der lasciven Posse zu meiden und den Boden des Volksstückes zu betreten. Mit wie großem Erfolg ihm dies geglückt ist, und welch günstigen Ausschlag darauf „Hasemanns Töchter" dem Dichter gaben, um in der eingeschlagenen Bahn fortzufahren, ist hier in Stettin reichlich bekannt. Die uns in der urwüchsigen Posse so oft anekelnden alten, abgestandenen Witze, die gesuchten Affekte und Effekte, die in geistlosen Kouplets versteckte Frivolität, die mühsam zusammengeleimte Handlung mit ihren oft unnatürlichen Personen weiß L'Arronge durchaus zu meiden und ersetzt solche vielmehr durch gesunde, derbe Komik, eine, wenn auch einfache, immer aber vernünftige Handlung mit rein menschlichen Charakteren und eine sittliche, den Situationen sich anpassende Sprache. Daß diese allerdings nie über die bürgerliche Sphäre hinausgeht und den Ton des Salons und feinen Lustspiels nicht erreicht, ist richtig und können wir uns in dem zwischen Paul Lindau und Fritz Mauthner entbrannten Guerilla-Federkrieg nur auf die Seite des Letzten stellen, der im Gegensatz zu Paul Lindau dem „Doktor Klaus" die Berechtigung des Titels „Lustspiel" streitig macht. Auch wir sind der Ansicht, daß die reizende Dichtung richtiger den Titel „Volksstück" führt. Doch darüber zu wortklauben, ist hier nicht die Stelle. Es genüge, daß „Doktor Klaus" ein in jeder Beziehung empfehlenswerthes Stück ist, das unsere deutsche Literatur um einen nicht geringen Schatz bereichert hat. Wie in den beiden zuerst erwähnten Dichtungen läßt L'Arronge uns auch im „Doktor Klaus" in treffliche Scenen des Familienlebens blicken. Seine sämmtlichen Figuren sind der Natur meisterhaft abgelauscht und athmen gesundes warmes Leben, wodurch sie sich so rasch an unser Herz schmiegen. Welch eine wunderhübsche Charakter-Zeichnung bietet er in der Person des Doktors! Aber auch der Juwelier Griesinger, der Baron von Boden, das allerliebste Backfischchen Emma, die alte Haushälterin und alle die Andern sind treu nach dem Leben photographirt. Eine Figur des kostbarsten Humors ist der Kutscher Lubowski, der in seiner Halbbildung als Autodidakt-Arzt Anlaß zu den heitersten Wortverwechselungen gibt. Die Idee der Handlung ist nicht neu, kann aber immer wieder neu verarbeitet werden, weil sie stets zutreffen wird. Es handelt sich um den Beweis, daß der Adel der Seele und bürgerlichen Arbeit über dem der Geburt steht. Wenn die Konflikte der Situationen auch nur leicht sind, so fesselt doch die Handlung unser Interesse bis zum letzten Wort des ganzen Stückes und dies allein ist schon ein bedeutender Vorzug der Dichtung. Der Baron ist ein „flotter junger Herr". Herzensgut von Charakter, aber leichtsinnig und an Schulden reich. Der Juwelier Griesinger ist ein sehr nachsichtiger Schwiegerpapa, er findet Gefallen an dem „Baron" und giebt sich auf Kosten seines Geldbeutels alle Mühe, in seiner Tochter Julie den Glauben zu erwecken, der Baron sei ein wirklich gut situirter Mann. Julie besitzt einen sehr edlen, schönen Charakter und liebt ihren Mann nicht seines Titels, sondern seiner persönlichen Eigenschaften wegen. Als sie von ihrem biederen, aufrichtigen, aber ziemlich rücksichtslosen Onkel, Doktor Klaus, erfährt, daß der Baron keinen rothen Pfennig Vermögen, aber tausende Thaler Schulden besitzt, daß er ferner ein „Windhund" mit noblen Passionen ist, zu dessen Huldigungen ihr Vater ihm willig seine pekuniäre Unterstützung leiht, nur um sein Töchterchen glücklich zu wissen, sie sich ferner durchaus nicht in die nun eingeführte aristokratische Lebensweise fügen kann und will, kommt es zu ernstlichen Auseinandersetzungen. Diese nehmen den dritten Akt in Anspruch und lassen uns Julie's ganzes Elend erkennen. Durch die prächtige Schilderung desselben ist er von überaus packender Wirkung. Von einer geradezu entzückenden Schönheit und allerliebsten Zeichnung ist nun der zweite Akt, unseres Erachtens nach die Perle der ganzen Handlung. Derselbe spielt in der Häuslichkeit des Doktors. Das Backfischchen Emma soll seinen ersten Ball mitmachen und freut sich darauf königlich. Wir finden Mutter und Tochter bei der Toilette. Da kommt der Vater von seinen Krankenbesuchen. Er ist nach jeder Seite hin vorsichtig. Die mitgebrachten frischen Pfannkuchen soll Frau und Kind sofort verzehren. Die gute Frau thut es auch, Emma fürchtet aber ängstlich sich irgendwo einen Fettfleck zu bereiten und weiß sie Lubowski mit der ihr zugemutheten Arbeit zu betrauen. Heimlich quält er sich zwei Kuchen hinein. Sie selbst behauptet natürlich — es ist ja nur eine Nothlüge — die Kuchen hätten ihr ausgezeichnet gemundet. Der Doktor sieht Emma's dünne Tanzschuhe und die nackten Hände. Er ist besorgt sein Töchterchen könne sich erkälten und muß Emma — trotz aller Bitten — sogleich ein paar Filzschuhe über die Tanzstiefel ziehen, auch in der Stube die Glacéehandschuhe aufstreifen und zur Vermeidung des etwaigen Beschmutzens derselben noch ein Paar wollene Handschuhe überziehen. Emma's Proteste sind ganz fruchtlos, der Papa w ü n s c h t es und das will aus seinem Munde so viel wie „b e f e h l e n" heißen. Er selbst ist bei der Toilette, als er noch zu einem Kranken gerufen wird. Die Pflicht geht ihm über alles. Er bittet seine Angehörigen bis zu seiner Rückkehr zu verweilen. Dieselbe zieht sich indeß sehr in die Länge. Die Minuten werden Emma'n zu qualvollen Stunden Da läßt sich der Referendar Gerstel melden, der den allwöchentlichen Musikabend innehalten will. Man will ihn erst abweisen, auf Emma's Vorschlag, ihn als Zeitvertreiber zu benutzen, wird er indeß doch vorgelassen. Der Referendar ist anfänglich von übergroßer Blödigkeit und stammelt daher nur langweilige Phrasen hervor. Dadurch wiegt er die etwas ermüdete Frau Doktor ganz in den Schlaf. Nun weiß auch er plötzlich zu schwatzen. Leise, ganz leise unterhält er sich mit Emma von seiner Liebe und seinem Assessorexamen. Die Minuten verschwinden jetzt wie Sekunden. Gerstel empfiehlt sich schließlich mit dem empfangenen Bewußtsein wieder geliebt zu werden. Ein Kuß auf Emma's Stirne und der Traum ist beendet. Da kehrt der Vater zurück, die Mutter erwacht, alle drei, auch Emma, finden es jetzt schon viel zu spät auf den Ball zu gehen und man beschließt sich zur Ruhe zu begeben. Da ertönt von einer Treppe höher Musik, sogar Tanzmusik, denn man hat bei Frau Doktor anfragen lassen, ob man heute Abend ausnahmsweise tanzen dürfe und Frau Doktor hat, in Anbetracht, daß Herr Doktor die Nacht nicht zu Hause sei'n, die Erlaubniß gütigst ertheilt. Doktor Klaus ist allerdings jetzt nicht sehr erbaut von der Nachtstörerin Musik, indeß er achtet seine Frau zu hoch um ihre Erlaubniß durch sein Verbot rückgängig zu machen. Max geht zu Bett. — Emma kann aber noch nicht schlafen, die junge Liebe spukt zu sehr in ihrem wachen Köpfchen. Sie ist ganz selig Lubowski kommt, um die Kronleuchter zu verlöschen Da kann sie es nicht über sich gewinnen ruhig zuzuhören, wie oben getanzt wird. Ein rascher Entschluß und sie dreht sich mit Lubowski nach den herabtönenden Klängen der Musik im Kreise. Das Vergnügen stört indeß bald der Doktor, der im Schlafrock und Licht aus seinem Zimmer tritt. Dem Lubowski bietet dieser herrliche Akt außerdem noch reiche Gelegenheit seine Weisheit an den Markt zu bringen. L'Arronge hat durch den zweiten Akt des Doktor Klaus wirklich ein so schönes, humoristisches heiteres und naturwahres Familienbild geschaffen daß es dem Besten deutscher Dichtung an die Seite gestellt werden darf. Aber auch die übrigen Akte fesseln und unterhalten ungemein. So bietet der vierte Akt, das Leben im Sprechzimmer des Doktor Klaus, viel Interessantes. Im fünften lösen sich die leichten Konflikte auf wohlthuende Art. Wir können und wollen nicht auf die einzelnen Situationen des Stückes, z. B. den Verlauf des Verhältnisses Gerstel's zu Emma &c. eingehen, überlassen die Kenntnißnahme solcher viel lieber unseren Lesern selbst, die nicht verabsäumen mögen sich den „Doktor Klaus" anzusehen. Nach der uns bis jetzt bekannt gewordenen Besetzung der einzelnen Rollen, Doktor Klaus — Herr Direktor V a r e n a, Julie — Frl. F r i e d h o f f, Emma — Frl. H e n n i e s, Lubowski — Herr H i r t h e, Frau Doktor — Frl. F r e n z e l u. s. w., dürfte schon recht Gutes zu erwarten sein.

H. v. R.

Zum Sylvester!

Wenn altes Jahr, bei Deinem Scheiden
Dir Niemand eine Thräne weiht,
Wenn alles jubelt, und voll Freuden
Nur hofft auf eine beff're Zeit,
Wenn keine Seele Dir will danken
Für manchen freudevollen Tag,
Wenn Jeder nur mit Dir will zanken
Für schweres Leid und Ungemach,
Beklag' Dich nicht; Du bist unschuldig
Und meinst es sicher gut und recht.
Ertrag' den Undank nur geduldig,
Die Zeit wohl nicht, die Welt ist schlecht.
Vergieb deshalb, bleib' gut und bieder
Und räche Dich großmüthiglich;
Schick' uns den b e s t e n Deiner Brüder,
Noth thut es uns, glaub' sicherlich. —
Du darfst nicht streiten, es ist wahr,
Wir brauchen jetzt ein g u t e s Jahr
Und d'ran ist was, wenn Jeder spricht:
„Du warst der beste Bruder nicht."

E r n s t K e l l e r. Pyritz.

Telegraphische Depeschen.

Madrid, 29. Dezember. Der Senat genehmigte in seiner gestrigen Sitzung endgültig das Gesetz, durch welches die kubanische Anleihe annullirt wird. Ferner nahm der Senat das Gesetz an, durch welches der Gebrauch spanischer Kohle im Bereich des öffentlichen Dienstes obligatorisch wird.

Zelle Nummer Sieben.

Roman in 3 Bänden von P i e r r e Z a c c o n e.

42)

„Ich will es Ihnen nicht verhehlen," sagte er endlich nach kurzem Schweigen, „daß der Zweifel, den Sie eben aussprechen, gestern während unserer langen Unterredung in mir auch aufgestiegen ist. — Ich fand ihre ganze Haltung so verlegen und zurückhaltend, und in ihrem Blick sprach sich hin und wieder ein so unsäglicher Schmerz aus, daß mir das Herz erstarrte und ich ihr mein qualvolles Erstaunen nicht zu verbergen vermochte. Dieser Eindruck währte aber nicht lange und wenn gestern noch ein Zweifel möglich war, so hoffe ich in einer Stunde von Fräulein von Lucenay die umfassendsten Aufklärungen über Alles, was uns noch unklar erscheint, zu erhalten."

„Sie werden sie heute also wiedersehen?" fragte Buvard.

„Ich hoffe es."

Buvard schlug die Gardine zurück.

„Ich sehe aber nirgends Licht!" warf er ein.

„Die Vorhänge sind wahrscheinlich herabgelassen," versetzte Gardaner, „ich weiß bestimmt, daß sie mich erwartet."

Gardaner sah nach der Uhr und, da sie die elfte Stunde zeigte, erhob er sich. Buvard folgte ihm mit den Augen.

„Gestatten Sie, daß ich Sie hier erwarte?" fragte er mit einer gewissen Dringlichkeit.

„Gewiß," versetzte Gardaner.

„Und werden Sie mir dann mittheilen, was Sie erfahren?"

„Ich habe es Ihnen versprochen."

„So gehen Sie und gebe Gott, daß Sie keine Enttäuschung erfahren."

Gardaner entfernte sich und Buvard wartete. Nach kaum einer Viertelstunde sah er ihn, bleich, erregt, die Finger fest um einen Schlüssel, den er in der Hand hielt, geklammert, zurückkehren.

„Oh weh," sagte Buvard, „es scheint fast, als wäre Ihnen etwas ganz Außergewöhnliches zugestoßen?"

„So ist es," erwiderte Gardaner mit dumpfer Stimme.

„Hat man Ihnen den Eintritt verweigert?"

„Hören Sie. Ich hatte mir gestern diesen Schlüssel vom Portier, der ihn mir endlich nach vielem Zögern anvertraute, erbeten. Dieser Schlüssel gehört zu der Thür des Gewächshauses und ein zweiter, den ich in der Tasche habe, gehört zu der Treppenthür, die in das erste Stockwerk führt. Gestern Abend ging Alles nach Wunsch, ich gelangte glücklich in das Gewächshaus, von dort auf die Treppe und schließlich in das von Clotilde bewohnte Zimmer."

„Und heute Abend?"

„Wissen Sie, was sich da ereignete, als ich die erste Thür aufschließen wollte? Es war mir unmöglich, den Schlüssel in das Schlüsselloch zu stecken."

„Das ist eine Bosheit des Porties."

„Glauben Sie das nicht."

„Wie so?"

„Das Schloß ist inzwischen geändert! Der Portier hat nichts zu befehlen. Darin liegt aber ein sehr entschieden ausgesprochener Wille. Diese Anordnung kann nur Clotilde selbst getroffen haben. Sie hat geflissentlich dieses Hinderniß zwischen uns errichtet.

Buvard machte eine sehr entschlossene Miene.

„Ich hoffe nicht," versetzte er, „daß Sie es bei dieser nahezu lächerlichen Lage bewenden lassen werden."

„Sie haben Recht."

„An Ihrer Stelle würde ich nicht zögern. Ich würde mich sofort nach dem Hotel der Frau Murder begeben und sie zu sprechen verlangen."

„Um diese Stunde?"

„Für die Muthigen ist jede Stunde gleich. Soll ich Sie begleiten?"

Gardaner erfaßte den Arm des Fragenden.

„So sei es denn!" sagte er in entschlossenem Tone. „Ich bin endlich dieses Lebens voller Ungewißheiten müde und muß ihm ein Ende machen."

Die beiden Männer machten sich auf den Weg und standen einige Minuten darauf vor der Portierloge von Clotildens Hotel

„Ist Frau Murder zu sprechen?" fragte Gardaner in einem Tone, der jedes Zögern mit der Antwort unmöglich machte.

Der Portier schüttelte mit dem Kopfe.

„Frau Murder ist nicht zu Hause, mein Herr," versetzte er.

„Wird sie lange ausbleiben?"

„Sie kommt heute gar nicht nach Hause."

„Wie!"

„Sehr einfach, weil Frau Murder verreist ist."

Gardaner und Buvard entfernten sich.

„Der Dummkopf weiß von gar nichts," sagte Buvard.

„Verreist!" stammelte Gardaner.

„Ja, es ist unglaublich! Was ist aber dabei zu thun? Halt, da kommt mir ein Gedanke. Folgen Sie mir."

„Wohin wollen Sie?"

Buvard gab ihm keine Antwort, klingelte aber einige Sekunden später an dem benachbarten Hotel.

„Ist seine Durchlaucht der Fürst Lyprani zu sprechen?" fragte er den fremden Bedienten.

Der Diener lächelte.

„Ich bedaure, die Herren kommen zu spät," versetzte er, „Seine Durchlaucht sind vor etwa zwei Stunden abgereist."

Gardaner zuckte zusammen und wechselte einen heftigen Blick mit Buvard.

„Das paßt gut zusammen," bemerkte dieser, so wie sie sich wieder auf der Straße befanden.

„Was wollen wir nun aber thun?" fragte Gardaner.

„Ich bin eben ganz rathlos."

„Also auch er!"

„Ja, er hat den ersten Zug unbedingt genommen und denkt uns nun „matt" zu machen, aber so läßt Papa Mauguin sich nicht mitspielen und, wer zuletzt lacht, lacht am Besten! — Kommen Sie nur, Herr Gardaner, wir haben ein ernstes Wort miteinander zu reden und müssen die Augen mehr als je offen und auf unser Spiel gerichtet halten. Kommen Sie! Kommen Sie!"

Zweiter Theil.

1.

Ein Drama in Calcutta.

Am 10. August 1862 las man in Pariser Blättern den nachstehenden seltsamen Artikel:

Nachrichten aus dem Auslande.

Eines der glaubwürdigsten Blätter Calcutta's, die „Times", die wir eben mit dem letzten Packetboot aus Indien erhalten, enthält den Bericht über ein hochdramatisches Ereigniß, das, wie es scheint, die ganze Bevölkerung der bengalischen Hauptstadt auf das Heftigste erregt und die verschiedensten Eindrücke hervorgerufen hat. Wir wissen nicht recht, welchen Grad von Glaubwürdigkeit wir dieser höchst seltsamen Nachricht, für die unser Spezialkorrespondent im Orient nicht die Kosten eines Extrablattes gescheut hat, beimessen dürfen, sie wird indessen heute Morgen durch die ganze Pariser Presse gehen und deshalb können auch wir sie nicht mit Stillschweigen übergehen. So wie uns unser Korrespondent aus Calcutta, sei es auf telegraphischem oder anderem Wege etwas Näheres über das Ereigniß hat zugehen lassen, werden wir uns selbstredend beeilen, es unseren Lesern mitzutheilen. Inzwischen lassen wir den indischen Berichterstatter reden und übernehmen keine Verantwortung für die Ente!"

„Calcutta, den 27. Juni 1862.

„Gestern hat sich ein äußerst merkwürdiges und hochdramatisches Ereigniß, am hellen Tage, unter den Augen einer unabsehbaren Menge, auf die es einen mächtigen Eindruck hervorbrachte, in unserer Hauptstadt zugetragen. Wir müssen aber nothwendigerweise einige erläuternde Bemerkungen voranschicken, um unseren Lesern das Verständniß für die wahrhaft außerordentliche Scene die sich zutrug, zu eröffnen.

„Vor einiger Zeit, — es mag ungefähr vier Wochen her sein, — wurde im Geschäft der Herren Parker und Kompagnie, die in Calcutta die Hauptagenten für die ersten und größten Häuser in Newyork sind, ein beträchlicher Diebstahl verübt.

„Die Herren Parker besitzen einige Meilen von unserer Stadt entfernt eine Villa, in der sie meistentheils wohnen und nach der sie sich allabendlich begeben, um die Sorgen des Tages zu vergessen und den zudringlichen Freunden zu entfliehen. Ihr Haus in Calcutta bleibt also Nachts stets einigen amerikanischen Dienern, die auch durch eine Zahl von Eingeborenen verstärkt ist, überlassen, denen die Bewachung anvertraut ist, verstärkt ist, überlassen. Wir brauchen nicht erst erwähnen, daß sich oft im Laufe des Monats und besonders um die Zeit der Zahlungen, bedeuten

Summen in der Kasse des Geschäfts befinden. Bisher hatten die Herren Parker aber keine Gefahr zu fürchten gehabt, da sie der Treue ihrer Untergebenen gewiß waren und nie ein verbrecherischer Angriff auf ihr Haus stattgefunden hatte.

„Am 30. des vorigen Monats kam den würdigen Geschäftsherren aber, als sie Morgens in Calcutta anlangten, ihr oberster Kassirer, Herr Johnston, mit bleichem verstörten Gesichte entgegen und theilte diesen auf die an ihn gerichtete Frage mit, daß die Kasse in der verflossenen Nacht mit großer Geschicklichkeit erbrochen und eine Summe von nahezu einer Million daraus entwendet worden sei.

„Man kann sich die Gefühle der Herren Parker bei dieser Nachricht leicht ausmalen. Sie sind aber verständige und entschlossene Leute, ließen also des Schleunigsten den Thatbestand mit allen Einzelnheiten, die irgend als Anhalt für die Sicherheitsbehörden dienen konnten, aufnehmen und setzten sich dann mit der Polizei in Verbindung, welche die Nachforschungen sogleich begann. Die Auffindung des Thäters war indeß keine leichte Aufgabe. Es handelte sich augenscheinlich hier nicht um einen gewöhnlichen Spitzbuben, dieser Diebstahl ließ eine ganz besondere Verwegenheit voraussetzen und es war sehr fraglich, ob die Schritte der Polizei von Erfolg sein würden. Dessen ungeachtet ging man sogleich ans Werk und erwartete drei Wochen lang gespannt den Erfolg, der leider ein ungünstiger war.

„Man hatte die „weiße“, wie die „schwarze Stadt“ unermüdlich durchsucht, in allen Tavernen des Hafens umhergespürt und alle eleganten Hotels, wie die verrufensten Häuser, die an den Ufern des Hougli stehen, durchforscht. Es war Alles vergebens und die Polizeibeamten mußten ihre Niederlage eingestehen. Dennoch war es unglaublich, denn wenn es überhaupt in der Welt eine feststehende, unbestrittene Thatsache giebt, so ist es die, daß England allerdings die gewandtesten Gauner, gleichzeitig aber auch den Ruhm besitzt, eine Polizei in Diensten zu haben, wie sich ihr keine andere Sicherheitsbehörde der Welt zur Seite stellen kann.

„Diese Vorfälle ereigneten sich am 25. dieses Monats und gestern, am 27., sollte der stattliche Dampfer Himalaya, der der anglo-orientalischen Gesellschaft gehört, den Hafen von Kalkutta verlassen, um zuerst nach Newyork und von da nach Southampton zu gehen.

„Bereits vom frühen Morgen an waren eine Menge von Kulis beschäftigt, die letzten Ballen, die für Amerika und die Vereinigten Staaten bestimmt waren, an Bord zu schaffen und gegen zehn Uhr stellten sich allmälig die Reisenden mit ihrem Gepäck ein.

„Unter den Polizeibeamten, die in der Parker'schen Angelegenheit thätig gewesen waren, befand sich besonders einer, der sich gar nicht in den Gedanken an seine Niederlage schicken konnte. Es ist Herr Doumond, der mit Recht für den gewandtesten und scharfsichtigsten der Detectivbeamten gilt. Während seine Kollegen die Nachforschungen völlig aufgegeben zu haben schienen, fuhr er nichtsdestoweniger mit lobenswerthem Eifer fort, da und dort zu beobachten und alle Vorfälle, die ihm irgend von Wichtigkeit schienen, zu sammeln. Er hatte sich auch längst vor der zur Abfahrt bezeichneten Stunde an Bord des „Himalaya“ eingefunden und ging in der Tracht eines der zur Bemannung gehörigen Matrosen auf der Landungsbrücke auf und ab. Hier beobachtete er die ankommenden Reisenden und verschmähte es auch nicht, hin und wieder einen prüfenden Blick auf das zu verladende Gepäck zu werfen.

„So verging wohl eine Stunde.

„Der Augenblick der Abfahrt rückte immer näher und die Schiffsglocke hatte bereits zum zweiten Male das Signal gegeben.

„In diesem Augenblicke ereignete sich ein scheinbar gleichgültiger Vorfall, der aber doch Doumonds Aufmerksamkeit erregte. Er verließ seinen Platz und begab sich nach der Stelle, wo das Gepäck verladen wurde. Dort stand ein junger Mann von etwa dreißig Jahren, der die Verladung eines anscheinend sehr schweren Koffers, — denn die drei Männer, die ihn trugen, vermochten kaum, ihn vorwärts zu bringen — mit großer Aufmerksamkeit überwachte.

„Der Koffer war indeß von sehr geringem Umfange und Doumond, dessen Neugierde die Sache erregte, fragte sich, was er wohl so Schweres enthalten konnte. Da er nun einmal diese Spur gefunden und seine Aufmerksamkeit darauf gelenkt hatte, verfolgte er sie natürlich.

Es war ihm wie eine Eingebung und ein Schauer durchrieselte seinen ganzen Körper. (Wir geben hiermit seine eigenen Worte wieder.) Sein Blick war indessen von dem Koffer zu dem Reisenden, dem er gehörte, hinübergeschweift und seine hochgespannte Erregung wuchs noch bei seinem Anblick.

Doumond hatte seit drei Wochen Gelegenheit gehabt, alle in Calcutta anwesenden Fremden, welcher Nationalität sie auch angehören mochten, zu sehen und sagte sich nun mit Erstaunen, daß dieser nicht darunter gewesen war. Und dennoch war er sehr leicht wieder zu erkennen. (Forts. folgt)

Börsen-Berichte.

Stettin, 30 Dezember. Wetter schön. Temp. + 2° R. Morgens — 1° R. Barom. 28" 3"'. Wind SW.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb 156—175, Rum. u. Ung 135—160, weiß. 170—178, per Frühjahr 178 bez., per Mai-Juni 180 bez., per Juni-Juli 182,5—182 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 115—118, Russ. 114—117, per Frühjahr 118,5—171 bez., per Mai-Juni 119—118,5 bez., per Juni-Juli 121 bez.

Gerste, Hafer Erbsen ohne Handel.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 56,5 Bf., per December 54,25 Bf., per April-Mai 55,75 Bf.

Spiritus matt, per 10 000 Liter % loko ohne Faß 49,8—49,6 bez., per December 50,3 bez. u. Bf., per December-Januar u. per Januar-Februar 49,6—49,5 bez., per Frühjahr 51,3—51,2 bez. u. Gd., per Mai-Juni 52 Bf. u. Gd.

Petroleum loko 9,5—9,55 bez., bei Kleinigk. 9,65 bez, alte Us. 10—10,2 bez.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Johanna Hagen mit Herrn Wilhelm Salzmann (Stralsund) — Fräulein Rosalie Weinholz mit Herrn W. Zander (Alt-Zarrendorf). — Fräulein Franziska Banck mit Herrn Hermann Blank (Cöslin). — Fräulein Anna Bahls mit Herrn Adolf Hacker (Gülzow-Dorf).

Geboren: Ein Sohn Herrn von Wedell (Pinnow). — Herrn W. Wasow (Altefähr) — Eine Tochter Herrn G. Rütinz (Stralsund).

Gestorben: Justiz-Actuarius Emil Beyer (Stralsund). — Hotelbesitzer Wilhelm Ottow (Belgard). — Sohn Albert des Herrn J. Voß (Loitz).

Kirchliche Anzeigen.

Am Sylvester-Abend werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 5 Uhr.

In der Jacobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisions-Pfarrer Gehrke um 5 Uhr.
(Militair-Gottesdienst.)

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Spohn um 7 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Odebrecht um 5 Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 6 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 6 Uhr.

Am Neujahrstage werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bordeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Carus um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 2 Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 5 Uhr.

In der Jacobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
Herr Prediger Schiffmann um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militair-Gottesdienst.)

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Odebrecht um 9½ Uhr.
Nachm. 5½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Vorm. 10 Uhr Andacht für Taubstumme.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 4½ Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)

Bei der Expedition des Stettiner Tageblatts gingen ein: für die in Pleschen Bedürftigen, von Herrn Tischlermeister H. Ladewig 2 Mark, welche Herrn Pastor Strecker in Pleschen übersandt sind; ferner für die Abgebrannten in Röhrchen, von Frau Rieck, in Sabin 3 M., Frau Moritz, Sabin, 50 Pf. Ohlrich in Vogelsang 1 M., Summa 4,50 M.

Bauartikel.

Grossmann. Bahll & Co

Glasirte Thonröhren in allen Qualitäten, von 5 bis 95 Cmtr. Lichtweite,
Gusseiserne Muffen- u. Flanschenröhren zu Druckleitungen,
Gusseiserne Regenwasserröhren zu Abfluss-Leitungen,
Schmiedeeiserne Gasröhren und Façonstücke,
Bleiröhren und Bleiplatten in allen Dimensionen,
Drainröhren und Cementröhren,
Patentirte Wasserclosets von G. Jennings—London,
Eiserne Emaillirwaaren, als: Closetbecken und Trichter, Urinals, Waschbecken, Küchenausgüsse etc.,
Bester Portland-Cement,
Englische Chamottesteine,
Gebrannter Stuccatur- u. Maurergyps,
sowie alle sonstigen Baumaterialien u Wasserleitungs-Gegenstände.

Grossmann, Bahll & Co.,
Stettin, Marienplatz 2.

Die als sehr zweckmäßig anerkannten

Fuss- u. Handwärmer von Serpentinstein,

sowie

Marmorplatten

in allen Größen
empfiehlt die **Fabrik** von
M. L. Schleicher,
Giesebrechtstraße 1c.

Talmigold-Taschen-Uhren.

Die besten und billigsten der Welt. Unsere als streng solid u. leistungsfähig bekannte Firma versendet geg. Postvorschuß oder vorherige Geldeinsendung für **nur 12 Mark** eine hochfeine, echt englische, patentirte **Talmigold-Zylinder-Uhr** mit bestem Präzisionswerk u. schwerem eleganten Talmigold-Gehäuse. Für das richtige und gute Gehen einer jeden Uhr wird garantirt. — **Gratis** geben wir zu jeder Uhr eine eleg. Talmigold-Uhrkette mit Medaillon, moderner und neuester Facon.

Adresse: **Blau & Kann, Uhren-Export-Haus in Wien.**

Engros-Verkäufer erhalten Rabatt.

Gebr Stern, Bresslau.

General-Vertretung der
Schles Gr -Kreuzendorfer Marmor-Werke, A -G.
Marmorbrüche. Marmorwaaren-Fabrik.
Marmorkalk-Production in grossen Ringöfen-Anlagen.

Lager in Breslau von **Denkmälern, Platten** jeder Art und Grösse, **Kreuzen, Waschtisch-Aufsätze etc**

Lieferung von **Bauarbeiten,** als: **Säulen,- Treppen, Fliesen, Bade-Einrichtung. etc. Marmorkalk.**

Neue Preiscourante u. Zeichnungen auf gefl Anfragen gratis und franco

Gebr. Stern, Breslau.

Patentirte Fangeisen

für Raub- und Nagethiere.
Sehr gut fangend, pr. St 2 M.

Ungefährliches Rattengift.

Dieses Gift wirkt nur tödtlich bei Nagethiern. Versendet gegen Einsendung von 3 M. oder Nachnahme Hagen i. W., Kirchplatz 10.

Alb. Wagner.

Gummi! Gummi! Gummi! Gummi! Gummi!

Allerfeinstes aus **Gummi** a Dutzend 3 Mk. und 4½ Mk.

Versenden brieflich gegen Nachnahme od. vorh. Einsendung d. Betrages
S. Wiener & Co.
Stettin,
Schulzenstraße 19.

Für 10 Mark

10 ganze Meter Winter-Kleiderstoff,
8 „ „ carrirt s Bettzeug,
1 schönes wollenes Damen-Umschlagetuch,
1 wollener Cachemir-Shawl,
3 Stück weiße Taschentücher, reine Leinen,
versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 Mark oder vorherige Einsendung die Fabrik von
A. Leyser in Berlin,
Wallnertheaterstr. 34.

Reinwollene Schlafdecken,

weiße, 200/150 Cent., 3 Pfd. schwer, 6 Mark,
grüne, 200/150 Cent., 3 Pfd. schwer, 4,20 M.
Ganz schwere, roth-carrirte Pferdedecken 5 M.,
roth- und gelb-carrirte 5,50 M. empfiehlt
Probedecken gegen Nachnahme. **Nic. Kretz** in Eupen.

In neuen Auflagen sind nun wieder in jeder Buchhandlung vorräthig:

Georg Ebers.

Verlag
von
Eduard Hallberger.
Stuttgart und **Leipzig.**

Eine ägyptische Königstochter.
Siebente Auflage.
Drei Bände. Fein gebunden. Preis M. 12.

*

Uarda.
Ein Roman aus dem alten Aegypten.
Sechste Auflage.
Drei Bände. Fein gebunden. M. 15.

*

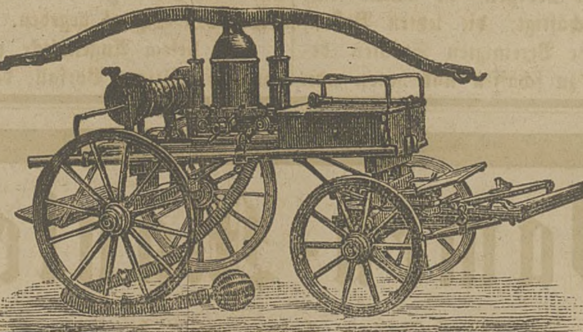
Homo sum.
Sechste Auflage.
Ein Band. Fein gebunden. M. 7.

Feuerspritzen

der Pommerschen Eisengießerei und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

zu Stralsund.

Die **Ventile und Kolben** sind in bestem Rothguß ausgeführt; dieselben sind **außerordentlich bequem zugänglich** und bedingen in ihrer einfachen und soliden Construction eine **große Leistungsfähigkeit!**



Das Wagengestell ist sehr solide construirt und geben die entsprechend hohen Räder derselben die nothwendige leichte Transportfähigkeit. — Die durchgehenden eisernen Achsen halten Normal-Spurmaaß und der Vorderwagen ist vollständig durchlenkend!

3jährige Garantie für Leistungsfähigkeit und Solidität!

Die Feuerspritzen obiger Fabrik, welche genau nach den Prämiirungsbedingungen der Altpommerschen Landes-Feuer-Societät und der Neu-Vorpommerschen Feuer-Versicherungs-Societät angefertigt sind, halten wir in vorzüglicher Construction und solider Ausführung hiermit bestens empfohlen.

Preis-Cataloge und Lieferungs-Contracte stehen zur geneigten Verfügung.

Stettin, im März 1878.

Mattfeldt & Friederichs.
Bollwerk.

W. L. Gutmann,

Heumarkt 20, Ende der Reifschlägerstraße,
empfiehlt sein großes Lager **Leinewand** zu Bett- und Leibwäsche,

Handtücher, Tischtücher, Bezüge, Bettdrilliche und Inlette

in vorzüglich guten Qualitäten zu
außerordentlich billigen Preisen.
Dowlas
in vorzüglicher Güte von 20 Pf. die Elle an.

Eine Parthie **Saug- und Druckpumpen** mit Schwungrad, zu **Hand- und Dampfbetrieb,** darunter eine **Tiefbrunnenpumpe.** Ferner **Californier Systeme** und **Füsselen'sche Patent-Saug- und Druckwerke** 2c. sind billig zu verkaufen.

C. Jentzen & Co.

Nur Aechte



(n. d. Arzneitaxe 1 Sch. 3 M., 6 Sch. 16 M.) entfalten die vollen Heilkräfte der Coca-Pflanze, deren Wirksamstes sie enthalten. Dem Gebrauche der Coca, in Peru seit Urzeiten heimisch, schreibt **Alexander v. Humboldt** das totale Fehlen von **Asthma und Tuberkulose** auf den Aden zu. Alle Südamerika-Reisenden wie die Koryphäen der Wissenschaft aller Länder sind darin einig, dass keine Pflanze des Erdballs so glückliche Heilwirkungen auf die Organe der **Athmung und Verdauung** mit solch enormer Kräftignng des **Muskel- und Nervensystems** verenigt als die Coca (durch sie allein bleiben die Peruaner bei härtester Arbeit wochenlang vollkräftig. Nach Erfahrungen Dr. Sampsons am Krankenbette, welchen Humboldt selbst dazu aufforderte, — für die verschiedenen Krankheitsgruppen verschieden zusammengesetzt, bewährten sich seit vielen Jahrzehnten, selbst in verzweifelten Fällen: Coca-Pillen I gegen **Hals-, Brust- und Lungenleiden,** C.-Pillen II und Wein gegen **Magen-, Leber-, Unterleibs- u. Hämorrhoidalbeschwerden,** C-Pillen III und Spiritus als unersetzlich und unübertroffen gegen allgemeine **Nervenleiden** (Hypochonderie Hysterie, **Migraine** etc) wie gegen spezielle **Schwächezustände** (Pollutionen, Impoenz etc.). Belehrung Prof Sampsons über ihre Anwendung gratis franco d. d. Mohren-Apotheke Mainz u. d. Depots: **Stettin:** Königl. Hof-Apoth., **Berlin:** Blumen-Apothek., Blumen-Str. 73, **Lübeck:** Sonnen-Apoth., **Hamburg:** W. Richter, Apoth., **Königsberg:** A Brünning, Apoth.

Damenkleider-Stoffe

in **Tuch, Flanell** und **Köper** in den **neuesten** Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen.
Muster franco.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

E. Schering's Pepsin-Essenz nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmitel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausséestr. No. 21.

Briefliche Bestellungen werden prompt ausgeführt. Bei grösseren Aufträgen Rabatt.

Zur Feld- und namentlich auch Wiesendüngung halten wir unsere **präparirten**

Kali-Düngemittel

unter Garantie des Kali-Gehaltes und unter Controle der landwirthschaftl. Versuchs-Stationen bestens empfohlen u. versenden auf Wunsch Special-Preis-Courant, sowie Brochüren über Anwendung gratis und franco.

Vereinigte chem. Fabriken
in **Leopoldshall-Stassfurt.**

HANNOVER KÖLN MÜNCHEN CARLSRUHE STUTTGART — BERLIN BRESLAU DRESDEN LEIPZIG HAMBURG — PARIS FRANKFURT A/M WIEN

G. L. Daube & Co.

CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION
der deutschen und ausländischen Zeitungen.
Bureau: Stettin, gr. Oderstrasse 18.

Alleinige & ausschliessliche Vertreter der Hauptblätter des deutschen Reiches für Frankreich, England, Belgien & Holland, sowie fast aller bedeutenderen niederländischen, belgischen & östereichischen etc. Journale für Frankreich resp. Deutschland etc.

HAUPT-ANNAHME-BUREAU
für Inserate in die Allgem. Anzeigen zur Gartenlaube.

Tägliche directe Expedition
aller Arten von Anzeigen und Reclamen in alle Zeitungen, Localblätter, Reisebücher, Kalender etc. der Welt.

Prompte, discrete und billigste Bedienung.

Verzeichniss der Zeitungen aller Länder.
sowie Kostenvoranschläge stehen gratis - franco zu Diensten.
Auf Wunsch Stylisirung der Annoncen und Reclamen.
Rascheste und billigste Anfertigung von Drucksachen durch eigene Buchdruckerei mit Dampf-Schnellpressen-Betrieb.

Unsere **Musterbogen** der **zweckmäßigsten Annoncen-Modelle,** aus welchen der Inserent ersehen kann, wie man am besten und billigsten inserirt, versenden wir auf Verlangen **gratis** und **franco.**

Hunyady-Laszlow Bitterwasser,
das stärkste und kräftigste Offener Bitterwasser.

Hunyady-Laszlow-Bitterwasser-Extract
aus den Salzen obigen Wassers an der Quelle selbst erzeugt. Von besonderem Werthe für Solche, die kein Wasser vertragen, namentlich Kinder. Auf Reisen ausserordentlich praktisch, da in der Westentasche zu tragen.

Schachtel 50 Pf.

Zu haben in allen Apotheken, Droguen- und Mineralwasser-Handlungen.

General-Depot für das Deutsche Reich:
R. H. Paulcke, Leipzig.
Depot für Stettin: Hof- u. Garnison-Apotheker **G. Weichbrodt.**

Da ich **Ladenmiethe** erspare und mir feste Kundschaft sichern will, reparire ich **Uhren** mit größter Sorgfalt für **sehr billige Preise.**

Brodacz, Uhrmacher, **Paradeplatz 11, part.**

Joh. Hoff'sche Brustmalzbonbons.

Eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker, Malzextrakt und Kräutersäften, welche bei Hals- und Brustaffection wohlthuend wirken, bereitet von Johann Hoff, k. k. Hoflief., Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Diese Brustmalzbonbons sind in Cartons à 80 Pf. und a 40 Pf. zu haben.

Verkaufsstelle bei Th. Zimmermann, Fr. Marquardt in Stettin, Louis Sprink, Stettin—Grünhof.

Rob. Th. Schröder

Bankgeschäft
Schulzenstr. 32. **STETTIN** Reifschlägerstr. Ecke.

Billige Umwechselung aller Geldsorten, Banknoten, Coupons etc. — Wechsel auf alle Börsenplätze stets vorräthig, desgleichen die couranteren Anlage-Papiere und alle Gattungen Prämienloose.

An- und Verkauf aller Börsen-Effecten; Provision hierfür nur ¼ % incl. aller Nebenspesen. Eröffnung von laufenden Rechnungen. — Einlösung von Domicil-Tratten für Ein pro mille Provision.

Börsen-Zeitgeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Billige und coulante Beleihung aller courshabenden Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Anlehensloose, Industriepapiere, pupillarisch sichere Hypotheken etc. etc. auf kurze und lange Termine.

---

500 Mark

zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **K. Kauffmann's Zahnwasser** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. Nur Flaschen mit meiner eigenhändigen Namensunterschrift sind echt. Preis a Flasche 1 Mark.

Kindern das Zahnen zu erleichtern und zu befördern Unruhe und Krämpfe fern zu halten sind nur im Stande meine **electrom. Zahnhalsbänder,** a 1 Mk.

K. Kauffmann, Berlin, N., Fehrbellinerstr. 86.
Niederlage in Stettin bei
Herrn **Fr. Wenzel,** Roßmarkt 18/19.
Ad. Friedrich, Königstraße 17.

Z. Durchsicht v. Schülerarb. w. e. Obersecund. auf 1 St. tägl. ges. Off. m. Pr. u. Z. N. i. d. Exp. d. Bl. erb.

Stettiner Stadt-Theater.

Dienstag, den 31. December 1878:
Zum letzten Male **Max und Moritz,** ein Bubenstück in 7 Streichen. Hierauf: **Der Kurmärker und die Picarde.**